

# Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld.  
Bestellungen nehmen alle Post-Anhalten, Landbriefträger, unsere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen.  
Verlagspreisliste Nr. 582.



Die Einrückungsgebühr beträgt für die feinstpaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises An- gesetzene 15 Pfg., Neukunden 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.  
Anzeigen: Annahme bis Montag, Mitt- woch und Freitag Vorm. 10 Uhr.  
Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Gratis-Beilage:  
Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,  
zugleich Publikations-Organ für

Illustr. Sonntagsblatt

Schweinitz und die umliegenden Ortshafte.  
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 19.

Donnerstag, den 15. Februar 1906.

10. Jahrg.

## Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Das Verbot des Befahrens der Bürgersteige mit Karren, Hand- und Kinderwagen, Fuhr- und Motorwagen wird erneut in Erinnerung gebracht, mit dem Bemerkten, daß Zuwiderhandlungen von jetzt ab auf's strengste geahndet werden und sind die nachgeordneten Polizeibehörden ausdrücklich angewiesen, jede zu ihrer Kenntnis kommende Uebertretung unmissverständlich zur Anzeige zu bringen.  
Annaburg, den 8. Februar 1906.

Der Gemeindevorsteher. Reizenstein.

### Politische Rundschau.

**Deutschland.** Der Kaiser begibt sich an diesem Freitag vormittags nach Kiel nach Kopenhagen, um der Beilegungsfeier König Christians beizuwohnen. Die Ueberfahrt vollzieht sich, wie dies schon ursprünglich festgelegt war, an Bord des Panzerkreuzers „Venezian“, ein zahlreiches Gefolge begleitet den Kaiser auf der Kopenhagener Reise.

Der Fürst von Waldeck hat sich auf der Jagd durch einen Sturz eine Knieverletzung zugezogen. Fürst Friedrich steht im 42. Lebensjahre.

Eine Kronratsitzung, d. i. eine Sitzung des Staatsministeriums unter persönlicher Vorsitz des Kaisers und Königs, wurde am Dienstag abgehalten, um über mehrere innere Fragen, darunter Heimarbeit und Osmarkenspolitik, Entschcheidungen zu fassen. — Die jüngst in Berlin veranstaltete Heimarbeiterausstellung hat, wie erinnerlich, auch unsere Kaiserin besucht und wiederholt ihr mitleidsvolles Versehen über den außerordentlich geringen Verdienst der Heimarbeiterrinnen ausgedrückt. Wie ist das nur möglich, das geht doch gar nicht, hier muß Wandel geschaffen werden! so lauteten die Worte unserer Kaiserin bei der Besichtigung jedes

Ausstellungsgegenstandes und der Kunde von dem geringen Lohne, der der Herstellerin eines jeden wird. Das muß anders werden! Und wenn am Dienstag der Kaiser einer Kronratsitzung präsierte, in der unter anderen Gegenständen die Frage der Heimarbeit zur Beratung stand, so ist das sicherlich mit einer Anregung unserer Kaiserin zu danken. Die hohe Frau mißt sich grundsätzlich niemals in die Politik, eine Ausnahme macht sie nur, wo das gütige Herz ihr Werke der Liebe und Barmherzigkeit gebietet.

Die große landwirtschaftliche Woche in Berlin begann am Montag mit der Generalversammlung des Bundes der Landwirte, auf deren Tagesordnung „Die sogenannte Fleischnot“, „Uniere Handelsbeziehungen zu den Nachbarländern“ und „Die neuen Reichsteuervorlagen“ stehen. — Der Landwirtschaftsrat hat seine Beratungen bereits beendet. Er trat noch für die Errichtung einer Zentralfstelle für Land- und Forstwirtschaft und für die Herabsetzung der Zuckerverbrauchssteuer um mindestens 4 Mark auf 10 Mark ein.

Der Vorstand des Bundes der Landwirte erstattete zur Generalversammlung im Zirkus Busch zu Berlin seinen Geschäftsbericht für 1905: Der Bund hat im letzten Jahre 7847 Versammlungen abgehalten, er zählt heute über 270000 Mitglieder, wovon 55 Prozent Weiblicher, 45 Prozent Ostelbier sind, 44500 Handwerker und Gewerbetreibende sind Mitglieder. Die Lieferung von Maschinen, Saatgut, Düngemittel und Futtermitteln hat erheblich zugenommen. Der Umsatz der genossenschaftlichen Zentralkasse betrug im Jahre 1905: 163 Millionen Mark. Schon am Sonntag waren zahlreiche Landwirte in Berlin anwesend.

Der preussische Eisenbahnmন্ত্রী hat in seinem Erlaß über neue Submissionsbedingungen Wünsche der Handwerkerkreise weitgehend berücksichtigt: Ortsangehörige Gewerbetreibende sollen möglichst berücksichtigt werden. Handwerker und kleinere Gewerbetreibende sollen dadurch berücksichtigt werden, daß, wo es angeht, die Ausschreibungen

nach den verschiedenen Gewerben geteilt oder größere Aufträge in mehrere Lose zerlegt werden. Die niedrigste Geldforderung soll nicht den Ausschlag geben dürfen, der Zuschlag ist vielmehr nur auf ein in jeder Beziehung annehmbares, die tüchtige und rechtzeitige Ausführung der Leistung gewährleistendes Gebot zu erteilen. Nur solche Bewerber sind zu berücksichtigen, die für die bedingungsmäßige Ausführung, sowie für die Erfüllung ihrer Verpflichtungen gegenüber ihren Handwerkern und Arbeitern die erforderliche Sicherheit bieten. Bewerber, von denen der ausschreibende Behörde bekannt ist, daß sie ihren Vertragspflichten bei der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung nicht nachzukommen pflegen, sind ausgeschlossen.

Zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika ist, wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Washington gemeldet wird, ein Handelsvertrag nicht zustande gekommen. Statt dessen soll zunächst ein Provisorium abgeschlossen werden. Die amerikanische Regierung wird gewisse Verbesserungen in der Zollbehandlung zugeben. Deutschland gewährt den Vereinigten Staaten den vollen deutschen Konventionstarif lediglich gegen die seitigeren amerikanischen Zuzugeständnisse. Das Provisorium soll sich auf ein Jahr erstrecken. Es bleibt abzuwarten, was der Reichstag auf einem auf dieser Basis abzuschließenden Provisorium sagen wird.

Ein Gegenwärtig betreffend Veränderung des Schutztruppeneinsatzes ist dem Reichstage zugegangen. Sein Zweck ist, a. auch für die anderen Kolonien als Schutztruppe, weiße Schutztruppen einstellen zu können, zunächst für Ostafrika 150 Mann. Ferner sollen die Bezüge verbessert werden und zwar sollen Gemeine, die einschließlichs der im Meer oder in der Marine abgestellten Dienstzeit länger als 3 Jahre gedient haben, 1440 Mark erhalten und die anderen Gemeinen 1200 Mark, bisher durchweg nur 1200 Mark.

Der „Vogelgänger“ wird gemäßigter. Dem sozialdemokratischen Stadtverordneten und Reichstagsabgeordneten Cramer, der sich durch eine

## Das liebe Geld.

1) Roman von Fritz v. Wiede.

Helene hatte vorhin, um eine wilde Note zu prüfen, den Arm ihres Begleiters losgelassen und denselben nicht wiedergenommen.

Sie standen einander jetzt gegenüber, die junge Frau mit dem klaren Blick in dem eben erhellten Antlitz, der bagerer Mann mit den listig funkelnden Augen und dem boshaften Lächeln um die schmalen, zusammengekrümmten Lippen. — Verzeihung, meine Schätzchen, da muß ich mich entschuldigen,“ versetzte er, „das ich für Geld nicht bedürftig läßt, das läßt sich eben nie beschaffen. Gerade derjenige, der es nicht mehr besitzt, fühlt er, welche Macht das Geld in sich schließt. Ich muß es täglich, stündlich bitter empfinden.“

Er blickte einen Augenblick darüber vor sich hin und löste mit dem Fuß einige Maßstäbe, die ihre stolzen Köpfe vorwärts an dem weichen Rasengrund hoben.

Helene sah keine Antwort, es empörte sie, daß dieser Mann, der noch dazu sein Anglied selbst verächtlich hatte, immer nur an sich selbst und nie an seine Kinder dachte.

Arme Dora! Sie hätte in der Tat ein besseres Los verdient, als die Tochter dieses Mannes zu sein!

Helene war mit Herrn von Wernau vorangegangen, ihr Gatte und Dora folgten in einiger Entfernung. Die junge Frau, der das Meiste mit dem Freiherrn peinlich war, sah ihnen ungeduldig entgegen.

Mit leicht gekrümmtem Haupte schritt Dora neben Herrn von Rembold einher; ein herzgewinnendes Lächeln spielte jetzt um ihren Mund und verlieh ihren Zügen einen eigenen Zauber.

„Wie hübsch, wie lieblich sie doch ist,“ dachte Helene bei sich, und plötzlich schoß ihr der Gedanke durch den Kopf, weshalb Eduard nicht das blonde, anmutige Mädchen zu seiner Lebensgefährtin gewählt habe. Warum, — ja warum nicht? Sie schien ihm doch sympathischer zu sein und gerade ihre Zerlassenhaft hätte in seinem Herzen wärmere Gefühle für sie rege machen können.

Eduard war so gut, so edel — und Dora so einlam, so feinsinnig!

Es ihr etwas Selbsttänes, daß uns oft ein Gedanke packt und nicht mehr losläßt, obgleich wir gar keine Berechtigung haben, ihn so gründlich zu zerlegen und zu durchleuchten.

Helene befand sich in diesem Fall. Sie überlegte nicht, daß Eduard, ehe er sie fand, genöh schon vielen anderen Mädchen besondert war, welche die gleichen Eigenschaften wie Dora besaßen, daß er sich längst hätte entscheiden können und doch nur sie gewählt habe, die ja seine Neigung so herzlich erwiderte.

Wer kann aber dem Dingen gebieten, das seine eigenen Wege geht und oft das in der Ferne findet, was es ganz in der Nähe nicht beachtet. Das ist ja das große Rätsel der Natur, das die größten Denker und Philosophen nicht haben ergünden können, das geheimnisvolle Walten einer ureigenen Macht, die über uns und unsere Gefühle bestimmt.

Die sonst so klare Helene dachte an dies alles nicht, sie fragte sich nur immer, warum hat Eduard nicht Dora gewählt? Und dieser Gedanke peinigte sie so, daß sie ihn fast wie einen körperlichen Schmerz empfand.

Wozu dies alles um ihrer Freundlichkeit gegen Dora seinen Willen? Sie lud das junge Mädchen mit den herzlichsten Worten ein, sie bald auf Schloss Remboldhof zu besuchen, daß Dora nicht umhin konnte, eine bejahnende Antwort zu geben.

Da der Freiherr dabei stand, konnte eine Einladung an ihn nicht umgangen werden, und Otto von Wernau war nicht der Mann, etwas auszusprechen, das ihm irgend einen Vorteil bringen konnte. Helene war auf dem Seimwege ziemlich schwach, so sehr sie sich nach Zwang antwort, besser zu erwidern.

Grüß als sie in die Nähe des Schlosses kamen, armete sie wie von einer schweren Last befreit auf. Hier in den trauten, wohligen Räumen, wo sie alles an Eduards Liebe erinnerte, schwandten die bösen Gedanken, und fast jubelnd sang es, als sie, „Ach, Eduard, wie schön, wie gemüthlich wir es doch hier haben!“

Ungefähr eine Woche später kam Dora mit ihrem Vater zu Besuch. Sie sah etwas bleich und gedrückt aus, und auf Helenes teilnehmendste Frage entgegnete sie, daß ihr Bruder Kurt sich seit einigen Tagen unwohl befinde.

Die Arme, sie sagte nicht hinzu, daß es zwischen ihr und dem Vater einen harten Kampf gegeben, da Dora den Strafen nicht hatte verfallen wollen, der Freiherr aber, in voller Erkenntnis der Tatsache, daß sein Kommen ohne Dora nicht fonderlich gen gehen sei, auf diesen Besuch mit aller Gemüthsstärke seiner lieblosen Natur bestanden hatte.

Herr von Wernau war zu wenig zurückhaltend, um ein Gewicht darauf zu legen, ob seine Persönlichkeit willkommen sei oder nicht. Ihm genügte es, daß man ihn aufgefordert hatte zu kommen — was lag daran, daß es nur Doras wegen gehen sei? Aus seinem Zorngefühl sich die seltene Gelegenheit entgegen zu lassen, seine Weine zu trinken und echte Schwanns zu rauchen, das lag wieder in seinem Sinn nach in seiner Natur.

Helene kien die Herren allein und führte Dora zu einem Pianofortständer in ihr Zimmer. Sie wollte so anregend zu sprechen, von ihren weiten Reisen zu erzählen, daß die Zeit dem jungen Mädchen wie im Fluge verstrich.

Als sie sah, daß es schon spät geworden, drängte sie erwiderten zum Aufbruch.

„Kurt wird mich so sehr vermissen,“ bemerkte sie entsetzt, „der arme Junge ist so mich gemüth, und ich selbst fühle es fast wie ein Unrecht, wenn ich mich auf längere Zeit von ihm entferne.“

„Dafür werde ich Sie recht bald besuchen,“ versetzte Helene freundlich; „ich muß noch Kurdes Bekanntschaft machen und ich hoffe, wir werden gute Freunde werden.“

„Sie sind so gut,“ sagte Dora gerührt; „Sie sind so gut,“ sagte Dora gerührt;



Audienz beim Großherzog von Hessen eine Verolung durch die Parteipresse zuzog, wurde der „Ziff. Ztg.“ zufolge von der Darmstädter Parteiversammlung nach langer Debatte ein Mißtrauensvotum erteilt. Cramer wird freiwillig seine beiden Mandate niederlegen.

Mit der Frage der Verlegung des Schuljahres auf den 1. April ohne Rücksicht auf den Ostertermin beschäftigten sich jetzt auch die thüringischen Staaten. Die Angelegenheit ist zwar noch nicht zum Abschluß gekommen, doch ist zu erwarten, daß sie bis zum nächsten Jahre in einem der Verlegung günstigen Sinne erledigt sein wird.

Die dem sächsischen Landtag unterbreiteten 22 Wahlrechtsreformvorschläge wurden in der „Zittauer Morgen-Ztg.“ veröffentlicht. Alle möglichen Wahlmethoden werden vorgeschlagen: Bier- und Künftlingswahl, Berufsklassenwahl, Pluralwahlrecht, Einführung eines Zensus bis zu 10 Mk., Hinaussetzung der Altersgrenze und öffentliche Abstimmung.

Der neue Präsident des hessischen Ministeriums des Innern, Ernst Braun, entstammt einer einfachen Kaufmannsfamilie Oberhessens. Sein Vater überiedelte nach London, woselbst der jetzige Minister 1857 geboren wurde. Sein Vater errichtete eine kleine Druckerei, verstarb aber alsbald. Die Familie verzog nach Darmstadt. Nach der Absolvierung des Gymnasiums und dem Studium in Heidelberg und Gießen wurde Braun Kreisamtmann in Lauterbach und Mainz. Er kandidierte zum Reichstag in Mainz 1893 als nationalliberaler Kandidat, unterlag aber dem Sozialdemokraten. Seit 1898 war Braun Ministerialrat. Dem neuen Ministerium Nothke gehörte er seit 1900 als Leiter der Abteilung für Handel, Industrie und Landwirtschaft an.

England beobachtet gegenüber Deutschland fortgesetzt eine drohende und herausfordernde Haltung. Londoner Blätter kündigen eine Konzentrierung der englischen Flotte in der Nordsee und im Kanal an, da die englische Regierung wegen ihrer guten Beziehungen zu Frankreich und Italien das atlantische wie das Mittelmeeresgeschwader zu verkleinern in der Lage sei, und die durch die Verringerung dieser Geschwader frei werdenden Kriegsschiffe in der Nordsee verwenden könne. Gleichzeitig heißt es, daß auch Frankreich eine starke Flotte bauend im Norden stationieren werde.

Ueber dreißig Tausend Eingeborene sind während des bisherigen Verkaufes der Expedition Deutsch-Südwestafrika gefangen genommen worden. Davon waren 10677 Hereros, worunter 2720 Männer, und 2300 Hottentotten, worunter 730 Männer. Die gefangenen Hottentotten werden jetzt nach dem Norden des Schutzgebietes transportiert, da im Süden die Verpflanzung zu schwierig ist.

Dem japanischen General Modsu, in dessen Quartier sich Prinz Karl Anton von Hohenzollern während seiner Unwohlseinheit auf dem Kriegsschauplatz befand, ist von unserm Kaiser der Orden pour le mérite verliehen worden.

**Dänemark.** Im Festsitzung brachte der Ministerpräsident Christensen einen Gesetzentwurf ein, betreffend die Zivilliste für König Frederik VIII, die Upanage für Kronprinz Christian und das Adelgeld für die Witwenrente für die Kronprinzessin Alexandrine. Es wird vorgeschlagen, die Upanage für den Kronprinzen auf 120 000 Kronen jährlich und das Adelgeld für die Kronprinzessin auf 11 200 Kronen jährlich festzusetzen. Im Falle des Todes des Kronprinzen erhält die Witwe außer

einer standesgemäßen Wohnung eine jährliche Witwenrente von 60 000 Kronen. Die Zivilliste des Königs soll unverändert auf 1 Million Kronen festgelegt bleiben.

**Russland.** Zahlreiche russische Großgrundbesitzer und Bauern unterlassen in diesem Jahre die Bestellung ihrer Felder, weil sie in diesen unruhigen Zeiten doch bloß die Vernichtung der Saaten zu erwarten haben. Gegen die Beamten herrscht unter den Bauern östlicher Ruß. Unter den obwaltenden Umständen geht Rußland einer beispiellosen Hungersnot entgegen, deren Folgen unabsehbar sind.

Wie in Sebastopol, so wird z. B. auch in Kronstadt gegen die Meuterei kriegsgerichtlich verhandelt. Der Stabschef der Festung erklärte dabei, die Meuterei in Kronstadt sei lediglich infolge des wahnwitzigen Schnapsrausens der Matrosen gescheitert, sonst würde sie fürchterliche Folgen gehabt haben.

### Deutscher Reichstag.

Im Reichstage fand die sozialdemokratische Interpellation, betreffend das Unglück auf der Zeche „Voruffa“, auf der Tagesordnung. Die Interpellation hatte folgenden Wortlaut: „Ist dem Reichstanzler bekannt, daß durch Mißachtung der reichsgesetzlichen Arbeitsguthabensbestimmungen am 10. Juli 1905 auf der Zeche „Voruffa“ bei Dortmund ein Schachbrand eingetreten ist, durch den 39 Arbeiter getötet worden sind? Was gebietet der Reichstanzler zu tun, damit ähnlichen Gruben- und Unfallsfällen vorgebeugt wird?“ Graf Polakowski, der als einziger Vertreter der Regierung amnestiert ist, erklärt, daß der Reichstanzler die Verantwortung der Interpellation ablehne. Die bisherige Untersuchung des traurigen Unglücksfalles habe ergeben, daß keinerlei Verletzung einer reichsgesetzlichen Bestimmung mit der Ursache des Unglücks bilde. Abg. Singer (Soz.) beantragt hierauf Verpflanzung der Interpellation. Da diesmal über 50 Mitglieder der sozialdemokratischen Fraktion amnestiert sind und den Antrag unterstützen, wird Verpflanzung beschloffen. Staatssekretär Graf Polakowski verläßt den Saal. Der Abg. Bömelburg (Soz.) erklärt, seine Partei wolle mit dem entsetzlichen Unglück durchaus keine Agitation treiben, aber man müsse volle Aufklärung über den Fall fordern. Abg. Giesberts (Str.) betont, sein Stand bedürfte des gesetzlichen Schutzes so sehr wie der Bergarbeiter. Auf alle Einzelheiten will ich nicht eingehen, da ich nicht Sachmann bin. Doch dieses faul gewesen sein muß, beweise der Umstand, daß die Unterführung schon sieben Monate dauerte und noch immer keine Aufklärung geschaffen sei. Abg. Dr. Beumer (natl.): Auch wir bedauern, daß noch kein amtlicher Bericht über den Fall erschienen ist. Daß der Schacht nicht ausgemauert war, lag an der ungenügenden finanziellen Lage der Zeche. Wenn die Zuteilung von Arbeiterkontrolluren eine Sicherheit gegen solche Unglücksfälle bieten würde, dann würden wir natürlich dafür eintreten. Abg. Benzmann (Fr. Bsp.) erklärt, die Freiwilrige Volkspartei unterliehe die Interpellation als ungeschickliche Agitation gegen die nach keiner Seite hin ungeschickliche Regierung, daß den Arbeitern mit der sozialen Gesetzgebung eine Mißsicherheit erwiesen sei und daß sie die Bestrafung der bürgerlichen Klassen bedürfte. Die heutige Klassenwirtschaft sei ein einziges großes Verbrechen gegen Leben und Gesundheit der Arbeiterklasse. Abg. Dr. Beumer (natl.) trat den Behauptungen des Abg. Sue entgegen, die dieser in den letzten Sitzungen von der angeblich traurigen wirtschaftlichen Lage der Arbeiter in den Stahl- und Eisenerzwerken des Rheinlandes und Westfalens gegeben hatte und behauptet, daß durch

derartige Agitationsreden die Verhandlungen des Reichstages verflucht würden. Der Abg. Stöcker machte der Sozialdemokratie zum Vorwurf, daß sie lediglich beunruhige und nicht fähig sei zur Anerkennung dessen, was für die Arbeiterklasse getan sei. Sie müsse mit sozialen und nationalen Gedanken befaßt werden. Im übrigen trat Redner für eine Stärkung der christlich-sozialen Arbeiterbewegung ein. Hierauf ließ sich noch der Abg. Reus (Soz.) vernehmen, welcher gegen die Ausführungen des Abg. Beumer und Stöcker polemisierte und sich sodann des längeren über das Konsumverwehren verhandelte. Am Dienstag fuhr der Reichstag in die Debatte fort.

### lokales und Provinzielles.

**S Annaburg.** Zur Verpflanzung der der Königl. Regierung zu Merseburg eingereichten Veränderung des Ortsstatuts, betr. Anlage und Ausbau von Straßen und Plätzen, wird Sonnabend den 17. d. Mts. der Gemeindegemeinderat nach Schwanitz nach Merseburg hier eintreffen. Aus Anlaß dieser Verpflanzung findet an diesem Tage nachmittags 2/ Uhr eine Gemeinderatssitzung statt.

**S Annaburg.** Das am vergangenen Sonntag im Gasthof zum Goldenen Ring seitens des „Nadfabrers-Clubs Annaburg 1900“ veranstaltete Wintervergnügen kann als ein in allen Teilen wohl gelungenes bezeichnet werden. Zahlreich waren die Mitglieder und die geladenen Gäste herbeigeeilt, um sich an den Darbietungen des Vereins zu ergötzen. Neben den von der Rohr'schen Musikkapelle flott gepielten Weisen, von denen namentlich „Gretchen Lieblingstanz“, Solo für Klyphon, lebhaften Beifall fand, trug insbesondere der gut zur Darstellung gebrachte Einakter „Die verwichenen Stiefel“ mit seinen unromantischen und drohenden Szenen zur Unterhaltung bei und erntete die Darsteller wohlverdienten Applaus. Auch der von mehreren Fahrern ausgetragene Reigen und der Bolowettkamp fand lebhaften Anerkennung. Dem nunmehr folgenden Tanz gab sich Alt und Jung mit großer Ausdauer hin und erst in vorgerückter Morgenstunde trennte man sich mit dem Verwünscheln schon verlebter Stunden in „Nadfabrers-Club Annaburg“, dem wir mit einem kräftigen „All Heil!“ auch an dieser Stelle ein weiteres Blühen und Gedeihen wünschen!

**Herberg.** Das Strometum macht sich jetzt in unserer Stadt weniger bemerkbar als früher. Während im Jahre 1905 auf hiesiger Herberge 1506 Personen beherbergt wurden, betrug vor Jahresbeginn, als die Natural-Verpflegung Station noch bestand, in einem Jahre die Zahl der Wanderer 4000—5000. Wahrscheinlich werden auch anderwärts Beobachtungen über die Abnahme der Wanderer gemacht worden sein. Im Jahre 1904 wurden hier noch rund 2000 Wanderer beherbergt. Die Abnahme seit diesem Jahre wird darauf zurückgeführt, daß in Liebenwerda die Verpflegungsstation aufgehoben ist und dadurch der Zug der Wanderer etwas von unserer Gegend abgelenkt worden ist.

**Galtzberg, 12. Febr.** Gestern nachmittags gegen 5 Uhr brach der 11jährige hier in Pflege befindliche Knabe Kimmel auf dem Leiche der Bahnhofsanlage ein und geriet unter die nur dünne Eisdecke. Leibes wurde das Kind herausgezogen, die Wiederbelebungsvorkehrungen waren erfolglos.

**Wittenberg, 11. Febr.** Der 18jährige Bureaugehilfe Ebnemann wurde in der in einem Hofe befindlichen Dunggrube erstickt aufgefunden. Nach Lage der Sache ist, wie das „Wittenb. Tagbl.“ meldet, anzunehmen, daß der schon seit Jahren an Krämpfen

„Ichon daß Sie zu uns gekommen, hat mir dies bemessen. Sie wissen nicht, welch' große Wohlthat Ihr Besuch für mich war.“

Helene schloß das junge Mädchen in ihre Arme und drückte einen herzlichen Kuß auf ihre Lippen.

„Wenn es Ihnen Freude macht, so will ich Sie recht oft besuchen,“ sprach sie weich, „Sie sollen sehen, daß ich Wort halte.“

Und sie hielt in der Tat Wort.

Schon am zweiten Tage nach Doras Besuch fuhr sie zu dem jungen Mädchen hinüber, allein, denn Edward hatte Geschäfte halber in die Stadt müssen.

D, und welche Freunde sie dem verlassenen Mädchen bereite, wie dankbar der fränke Knabe zu ihr zurück, als sie ihm ihre kleinen Geschenke, ein Silberbüch und einiges Backwerk überreichte.

Helene empfand in diesem Augenblick erst so recht den vollen Sinn der Worte: „Geben ist seliger denn nehmen.“

Nicht die Gaben allein war es hier, die so hohen Wert hatte, sondern daß es von ihr, der angesehenen, überall hochgehaltenen Frau kam, daß verließ den bescheidenen Spenden erst den rechten Wert.

Als über eine Stunde lang beide Helene bei dem Kranken Rinde sitzen, dann machte sie noch mit Dora einen Gang durch den Park, ehe sie die Rückfahrt antrat.

Am in Arm schritten die beiden bescheiden Wesen durch die ungelächerten Pfade, die da stehen blieben, um ein wildes Mädchen, eine bescheidene Blume zu pflanzen.

Dora hatte der jungen Frau erzählt, daß sie außer einem zweijährigen Aufenthalt in der Residenz nie von Dachsenheim weggekommen sei.

In der Residenz sei bei den Verwandten ihrer Mutter gewesen, doch seit dem Tode derselben habe jeder weitere Verkehr mit Liebe aufgehört.

Sie sprach es nicht aus, aber Helene hörte die stumme Klage durch jedes Wort durch, daß die Lebensweise ihres Vaters alle besseren Kreise auch von ihr geschleudert hatte.

Nun lebte sie auf dem verdorbenen Verrennis in förmlicher Verbannung; es kamen keine Gäste außer den Trübsinnigen ihres Vaters, die mit ihm bis zum frühen Morgen spielten und zechten. Auf weichen Umgang hatte Dora bisher ganz verzichten müssen.

Das alles wußte Helene, ehe sie zum zweiten Male hierhergekommen war, aber sie beschränkte Dora gegenüber diese Dinge nicht.

Ihre Bekanntschaft mit dem jungen Mädchen war zu kurz, um an so heisse Punkte zu rühren, und wozu sollte sie eine Wunde auf's Neue bluten machen, da sie doch nicht helfen konnte. Aber sie nahm sich vor, dem jungen Mädchen nach Möglichkeit ihren Schutz angedeihen zu lassen, und als sie von Dora Abschied nahm, da geschah es herzlicher denn je.

Der alte Gedanke, der sie fernerhin gespenstert hatte, war vergessen; was brauchte sie auch danach zu forschen, warum Edward dieses Mädchen nicht geliebt hatte? Sein Herz war jetzt ihr eigen und das blieb doch die größte Seligkeit für sie.

Die Tage kamen und gingen dahin in unge-

störtem Frieden. Das Land, welches die Gatten aneinander fetzte, wurden immer zärtlicher, immer untrüger; erst jetzt fühlten sie so recht, daß sie zueinander gehörten, daß sie sich gegenseitig ergänzten und so recht eins wurden.

Ab und zu kamen Gäste, aber nicht zu häufig, denn die Landbesitzerin fand es nicht gewohnt, so ausschließlich ihren Vergnügen zu leben wie die Städter.

Zu den letzten Gästen zählte sie Herrn Ernst Overkamp, den Rechtslehrer ihres Gatten.

Overkamp war ein Studienoffizier Eduards gewesen, und die innige Freundschaft, welche die Jünglinge einst verbunden, vereinte auch jetzt die Männer.

Overkamp hatte in der Residenz eine ganz ansehnliche Praxis, und man rühmte seinen Scherzhaft und seine juristischen Kenntnissen.

Wenn er in geschäftlichen Angelegenheiten nach Schloß Remboldshof kam, wußte er es immer so einzurichten, daß er einige Tage bleiben konnte, und das war jedesmal ein Fest für die beiden Gatten.

Helene, welche wußte, daß Dr. Overkamp ein wenig Feinschmecker war, verabsäumte nie, etwas Vorzügliches für die Tafel herrichten zu lassen, und sie hatten schon zumellen ganz solche Mittags- und Abendmahlzeiten zu dreien, wenn er in geschäftlichen Angelegenheiten nach Schloß Remboldshof kam, wußte er es immer so einzurichten, daß er einige Tage bleiben konnte, und das war jedesmal ein Fest für die beiden Gatten.

Helene, welche wußte, daß Dr. Overkamp ein wenig Feinschmecker war, verabsäumte nie, etwas Vorzügliches für die Tafel herrichten zu lassen, und sie hatten schon zumellen ganz solche Mittags- und Abendmahlzeiten zu dreien, wenn er in geschäftlichen Angelegenheiten nach Schloß Remboldshof kam, wußte er es immer so einzurichten, daß er einige Tage bleiben konnte, und das war jedesmal ein Fest für die beiden Gatten.

Auch heute hatte eines jener kleinen, vorzüglichen Mittagessen stattgefunden. Dr. Overkamp war unerwartetlich an Wigen und geistreichen Bemerkungen gewesen und jetzt war eine

besagliche Stille eingetreten, wie es fast immer nach lebhaften Ausbrüchen der Heiterkeit geschieht.

Helene hatte den Stoffe im Wohnzimmer auftragen lassen und lud nun die Herren ein, ihr dahin zu folgen.

Durch die weingefüllten Fenster drang die Wärme, warme Herbstluft in das hohe Gemach; hell und breit lag noch der Sonnenschein auf den Baumspitzen im Park, und das leise Klirren des Springbrunnens tönte melodisch herauf.

„Edward, willst du wirklich das kleine Haus drüben am Walde verkaufen?“ fragte Dr. Overkamp, sich eine Zigarette anzündend, denn Frau von Rembold hatte ihm ein für allemal die Erlaubnis erteilt, in ihrer Gegenwart dieses Gesprächs nicht entgegen zu dürfen.

„Was soll ich tun?“ entgegnete er. „Für mich hat das Hauschen nicht den geringsten Nutzen. Mein Vater benutzte es zumellen als Arbeitsquartier bei Jagden, aber ich bin kein so großer Jäger und — und außerdem, die Nachbarschaft taugt mir nicht sonderlich. Du weißt, es liegt in der Nähe der Verwaldungen.“

„Ach ja,“ nickte der Doktor, „der Rittermeister von Werdt, ich kenne ihn nur flüchtig, habe aber dafür desto mehr von ihm gehört.“

„Kennen Sie seine Tochter auch?“ fragte Helene lebhaft.

„In meinem Bekannten, nein, grüßte Frau. Doch hat Edward einmal gegen mich erwähnt, daß die Tochter dem Vater nicht im mindesten gleicht.“

(Fortsetzung folgt.)



Leidende in der Nähe genannte Grube einen Anfall erlitt und, da der Vorgang unbemerkt blieb, in der Grube seinen Tod fand.

**Luckenwalde.** Durch Einbruch 65 000 M. erbeutet haben in vergangener Nacht Diebe in dem Gemeindefaß Kalkberg-Nüdersdorf. Der Geldschrank ist mittels Stichtlanne geöffnet worden und es wurde daraus die obgenannte Summe in barem Papiergeld und Kronen entwendet. Ein in demselben Naume stehendes Geldspind des Verschubvereins mit 18 000 M. blieb unberührt. Die sofort aufgenommenen Recherchen führen nach Luckenwalde.

**Kottbus.** Der „N. S. V.“ berichtet: Einen tragischen Verlaß nahm in Jähren eine Streitigkeit zwischen der unverschämten Kindwohnerin L. und ihrer 16jährigen Nichte. Als letztere sah, daß sie den kürzeren zog, ergriff sie beim Weggehen in ihrer Wut eine alte Dunggabel, warf diese nach der Tante und traf sie so unglücklich, daß dieselbe in deren Hüfte stecken blieb. Zwei Männer hatten Mühe, die Gabel wieder aus dem Körper zu befeigen; sie sorgten auch sofort für ärztliche Hilfe.

**Eilenburg.** 11. Febr. Zwei Fischerleibknechte prüften heute Nachmittag auf einem Teiche in der Nähe des Stadtparks die Fischarte und brachten dabei ein. Einer entkam dem netzen Element, der andere, namens Dresler, ertrank.

**Jägerwerra.** Ein Beweis der gesunden kulturellen Entwicklung des Kreises Jägerwerra ist die Errichtung ländlicher Fortbildungsschulen, deren zur Zeit drei, in Wiednis, Schwarzstolz und Nordt, vorhanden sind. Trotzdem die jungen Leute zum Unterricht nicht gezwungen werden, ist die Beteiligung durchaus erfreulich, so daß die segensreichen Erträge nicht ausbleiben werden. Den Unterricht stellen die betreffenden Ortslehrer. Von den drei Städten des Kreises vertritt man nicht, daß sie sich der Fortbildung ihrer schulentlassenen Jugend in gleicher Weise annähmen.

**Söhren.** 12. Febr. Auf der Grube der Gewerkschaft „Minna Anna“ in Weisheit verlor der am Fabriksicht beschäftigte Arbeiter Tramiel das Gleichgewicht und stürzte plötzlich in den Schacht hinab. Er erlitt so schwere Verletzungen, das der Tod auf der Stelle eintrat.

**Weißfels.** 12. Febr. Bei einer Schlägerei wurde heute nacht der verheiratete 23jährige Arbeiter Bierstein erschlagen. Als mutmaßlicher Täter wurden die Arbeiter Otto und Günther festgenommen.

**Jeiz.** 12. Febr. In Jäpindorf steckte um ihren Mann los zu werden, Frau N. das dem Zimmermann August Kothge gehörige Hintergebäude in Brand. Dank dem schnellen Eingreifen der Feuerwehr konnte das Feuer auf seinen Herd beschränkt werden. Nach der Tat stellte sich die Brandstifterin selbst der Polizei.

**Berga (Ester).** Vorige Woche starb hier eine Witwe, deren Sohn der sozialdemokratischen Partei angehört. Um seinen politischen Standpunkt der Welt öffentlich kundzugeben, ließ er den Sarg seiner Mutter rot anstreichen. Da der Geistliche sich jedoch weigerte, diesen roten Monstrum voranzugehen, mußte der Sarg in aller Eile mit einem palärenden Anstrich versehen werden. Der rote Grundton war jedoch nicht völlig zu beseitigen. Die Beerdigung fand hierauf in üblicher Weise statt.

**Söhren.** 12. Febr. Laut behördlicher Verfügung haben die Hausbesitzer, vor deren Hauseingängen sich noch feinerne Stufen befinden, diese innerhalb dreier Monaten zu beseitigen. Hierdurch werden allerdings manche Hausbesitzer, die noch Stufen „aus der Großvater Zeit“ auf den Bürgersteigen liegen haben, zu unangenehmen baulichen Veränderungen genötigt.

**Wittwald.** Auf dem Rittergute Laaste wird ein neues Herrenhaus gebaut, während das alte abgebrochen wird. In einer Stube des letzteren

waren am Sonnabend 10 Maurer versammelt und verpeiften ihr Mittagbrot. Mäßig stürzte die Decke nieder und begrub alle Anwesenden. Sieben Maurer kamen mit leichten Durchschüssen davon, drei aber sind anscheinend innerlich sehr schwer verletzt.

**Die beste Kartoffelbindung.** Während die Bevölkerung eine immer wachsende Zunahme zeigt, bleibt der landwirtschaftliche Aushare weitlich sich gleich oder zeigt doch nur eine so geringe Vergrößerung, daß sie nicht im Verhältnis mit den gesteigerten Nahrungsbedürfnissen steht. Der Landwirt muß daher bestrahlt sein, seine Ernten zu vergrößern, und es gilt heute nicht mehr als vornehmstes Ziel, normale Ernten zu erhalten, sondern Maximalernten. Nur auf diese Weise kann der Landwirt von heute vorwärts kommen. Es geht nicht mehr, wie es vor Jahrzehnten Sitte war, daß man das Feld einfach mit Stalldung düngt und best, der moderne Landwirt muß denken und studieren, wenn er vorwärts kommen will. Das wichtigste Studium für ihn ist die Ernährung der Kulturpflanzen. Er muß wissen, welche Stoffe diese zu ihrer Entwicklung notwendig haben und somit dem Boden entziehen. Für die Kartoffel kommt in erster Linie das Kalzium in Betracht, daher nennt man diese auch Kalkbindende oder einen Kalkreifer, weiterhin braucht sie auch Phosphorsäure und Stickstoff. Von welcher Wichtigkeit das Kalzium ist, zeigt uns ein Versuch des Herrn Andreas Koblodt in Glashausen. Er düngte ein Stück eines Feldes einfach und zwar mit 2 1/2 Zentner Superphosphat und 1 1/2 Zentner Gipsfalsper auf dem Morgen und erntete dadurch 72 1/2 Zentner Kartoffeln. Fugte er aber außer den genannten Nährstoffen noch 2 Zentner 40prozentiges Kalziumbisulfit hinzu, so stieg die Ernte vom Morgen auf 85 Zentner, das ist ein Mehr von 12 1/2 Zentner. Ein jeder Landwirt sollte daher darauf bedacht sein, daß er die Kalkbindung nicht vernachlässigt, und es darf, daß er ohne dasselbe wirtschaften kann, soll er wenigstens einen Versuch damit machen, derselbe wird ihm zeigen, daß er nur dann rational wirtschaften kann, wenn er alle die notwendigen Nährstoffe den Pflanzen zuführt.

### Vermischtes.

**Ein neuer Beisstoff im Kaffee.** Eine interessante Arbeit veröffentlicht Privatdozent Dr. C. Erdmann im „Archiv für experimentelle Pathologie und Pharmakologie“, in welcher zum erstenmal der Nachweis erbracht wird, daß im Kaffee, speziell im Raffee, Furfuralalkohol, ein bedeutender Giftstoff, enthalten ist. Die angestellten Versuche ergaben vor allem eine nachteilige Wirkung des Giftes auf die Atmung und auf die Körpertemperatur. Die Wirkung des Furfuralalkohols auf die Atmung äußert sich bereits nach geringe und besteht zunächst in einer ganz kurzen Erregung, dann aber sehr starken Abnahme der Atemfrequenz“, schreibt Dr. Erdmann. So zeigte sich bei einem Experiment ein Abgang der Atemfrequenz von 127 auf 28. „Eine andere bemerkenswerte Wirkung des im Raffee enthaltenen Furfuralalkohols besteht in der starken Erregung der Körpertemperatur“, wird weiter konstatiert. Bei einem Versuch sank z. B. die Körpertemperatur von 37,7 Grad Celsius binnen 10 Minuten auf 33,4 Grad Celsius herab. „Außer der Einwirkung auf die Respiration und die Körpertemperatur“, bemerkt Dr. Erdmann ferner, „und außer der markantesten Wirkung des Furfuralalkohols machen sich noch einige andere Begleiterscheinungen bemerkbar. Ganz regelmäßig tritt Speichelfluß auf und eine allgemeine Erhöhung der Drüsenabsonderungen, vermehrte Schleimsekretion, Sekretion der Tränen-Sekretion. Wiederholt wurde auch harntreibende Wirkung beobachtet, sowie namentlich Durstfall.“ — Das Ergebnis dieser wichtigen Untersuchung wird schließlich folgendermaßen zusammengefaßt: „Gleichwohl wird durch den hohen Prozentsatz, den das Kaffeeöl an Furfuralalkohol aufweist (50 Proz.) und durch den Reichtum seiner energiereichen pharmakologischen Wirkungen, von denen einzelne erheblich sind, die Folgen starken Kaffeegetrunkes zusammenzufassen, die Gesundheit nachteilig, das ein Teil der Wirkungen des Kaffees in der Tat auf dem Gehalte an Furfuralalkohol beruht.“ — Demnach ist der Kaffee jedenfalls kein harmloses Getränk, sondern im Gegenteil ein Genußmittel, dem gegenüber im Interesse unserer Gesundheit entschieden größere Vorkehrungen zu treffen sind.

**Trotz der angestrengtesten Tätigkeit** der Berliner Kriminalpolizei konnte der Mörder Hennig noch immer nicht verhaftet werden. Es sind jetzt alle Bahnteilnehmer, Lokomotiv- und Zugführer, Fahrkartentolleure, Schrankenwärter, die die Bahnhöfe bewachen, usw. mit Photographien Hennigs und einem Begleichschreiben versehen. Durch Mitwirkung eines Bahnamten wurde, wie wohl erinnerlich ist, im vorletzten Jahre das Mörderpaar

Guber aus München festgenommen. — Der Fall, daß ein der Polizei bekannter Raubmörder sich seiner Verhaftung zu entziehen weiß und, obwohl in alle Schlußwinkel verortet, dennoch entgänglich ist in der Chronik der Berliner Kriminalpolizei leider keineswegs beispiellos. Vor etwa elf Jahren wurde auf der Benzlawer Chaussee der Bauerngutsbesitzer Mügelburg ermordet und beraubt und als Täter die beiden Arbeiter Töpfer und Kahn ermittelt. Die fortgesetzten Nachforschungen führten zur Verhaftung des Arbeiters Töpfer, während man den Mörder Kahn zwar gefehen hatte, seiner jedoch nicht habhaft werden konnte. Er wurde deswegen lange Zeit in Untersuchungshaft behalten, weil nämlich der Verhaftete die Hauptrolle an dem Mord auf den entflohenen Komplizen schob. Etwa dreizehn Jahre nach seiner Festnahme wurde Töpfer zum Tode verurteilt und hingerichtet. Ueber den Verbleib des Mörders Kahn konnte jedoch bis zum heutigen Tage nichts ermittelt werden.

**Ein Akt ungläubiger Folsheit** hat sich am Montagabend bei Großgörsau abgepielt. Ein Wiesbadener Automobil übernahm einen Vierständer, der sofort tot liegen blieb. Daraufhin schleppten die Insassen des Automobils die Leiche auf das Feld, spannten die Pferde des Vierhufers aus, um den Nischen eines Ueberfallens zu erwecken, und tasteten in ihrem Fahrzeuge davon. Bei dem Hunde der Leiche wurde infolgedessen zunächst an einen Raubmord gedacht, bis verschiedene Merkmale die Tatsachen aufklärten. Die Automobilisten sind noch nicht ermittelt.

**Während die Jagd nach dem Raubmörder Hennig** noch erfolglos war, entwich am Montag aus der Berlin-Moabiter Strafanstalt der Zuchthäuser Baranowski durch eine in das Dachgewölbe gebrochene Öffnung. Zwei anderen Zuchthäusern mihlang der Fluchtversuch.

**Das jugendliche Berlin.** Wie aus den offiziellen Jahresberichten hervorgeht, ist Berlin bald jugendigt. Im Westen, Süden und Südosten verläuft sich der Berliner Straßenzug bereits in den der Vororte, nur im Norden und Nordosten ist noch einzelnes freies Terrain. Damit ist auch die Einwohnerzahl bald begrenzt.

**Eine entmenschte Mutter.** In Tremessen (Posen) drückte während eines Streites mit ihrem Ehemann die betrunkene Arbeiterfrau Kuzmal aus Wut den Brustkasten ihres acht Wochen alten Kindes ein. Das Kind war sofort tot.

**Der Oberfeuerwehmann** Ebert in München erlitt aus Eifersucht seine Braut. Er flüchtete, ward aber nach mehreren Stunden bereits verhaftet. Gestig soll er nicht normal sein.

**Wohl ihr ein Urlaub verweigert wurde,** vergiftete in Trier eine Dienstmagd das einzige Kind ihrer Herrschaft. Sie wurde verhaftet und legte ein Geständnis ab.

**Kleine Nachrichten.** Zwei Dienstmädchen des Gutsbesitzers Schleimfuß in Gaischwig sprangen wegen unglücklicher Liebe in den Mühldeich und ertranken. — Auf einer Schützenpartie wurden der Gutsbesitzer Breitfeld aus Döberau und seine Frau aus dem Schützen und gegen eine Telegraphenstange geschleudert. Beide sind tot. — In Trossau wurde eine Gintreherbande ermittelt, die österreichischen Wäldern zufolge fast ausschließlich aus Gymnasialisten bestand. Die Bande überfiel auch kleine Kinder und schoß auf Eisenbahnzüge. — In den Werll-Kohlengruben bei Dat Hill, in der Grafenschaft Hanets, ereignete sich eine Explosion, bei der gegen 40 Menschen ums Leben kamen. — Weil ihn nichts so freue, wie ein Brand und die Löscharbeiten, verübte ein junger Maurer in Steppach bei Augsburg 7 Brandstiftungen. Tatsächlich hat er sich bei jedem Feuer in hervorragender Weise nützlich gemacht. Bei der letzten Brandstiftung wurde er ergriffen.

## Holz-Versteigerung.

In der königlichen Oberförsterei Annaburg sollen am **Donnerstag den 22. Februar 1906,** vormittags 9 1/2 Uhr

- in „Waldschlößchen“ zu Annaburg öffentlich meistbietend versteigert werden:
1. Aus Schutzbezirk **Brunde:** Kiefernastschlag Jagen 38 etwa 1359 Stämme II.-IV. Klasse mit rund 410 fm und aus der Totalität Jagen 51-60 und 70-79 etwa 16 Kiefernastämme III. und IV. Klasse mit rund 9 fm. Davon kommen 865 Stämme IV. Klasse aus Jagen 38 (Nr. 1-865) bis 18 cm Mitteldurchmesser — Grubenholz-Quantität — mit 179,39 fm in 1 Lose, die übrigen in mittleren und größeren Losen zum Verkauf.
  2. Schutzbezirk **Krenz:** Totalität Jag. 1-10, 23-31, 43-49 61-69: 94 Stück Kiefernastämme II.-IV. Klasse in Abteilungslosen, 56 rm Klößen, 388 rm Knüppel, 82 rm Reis I. Klasse, 35 rm Reis II. Klasse.
  3. Schutzbezirk **Annaburg:** Durchforstung Jagen 95d: 5 Stück Stangen I. Klasse, 10 rm Knüppel, 821 rm Reis II. und III. Klasse (Langhaufen).
- Mit dem Stammholzverkauf wird begonnen.

## Eine Wohnung,

3 Zimmer, Küche und Zubehör, zum 1. April zu vermieten bei Kaufmann **Reich.**

## Eine Giebel-Wohnung

ist zum 1. April zu vermieten. Näheres bei **Gottlieb Junke.**

## Zwei kleine Arbeiterwohnungen

in Mietpreise von 50 u. 54 M. hat zu vermieten **Hermann Beck.**

## Eine Wohnung,

3 Zimmer, Küche und Zubehör, zu vermieten. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

## Oberförsterei Rosenfeld.

(Kreis Torgau). **Nußholzverkauf.**

- Sonnabend den 24. Februar 1906 von vorm. 10 1/2 Uhr ab sollen im Winterischen Gasthause zu Zschackau (Baubitation) öffentlich meistbietend versteigert werden: Schutzbezirk **Görnewitz:** Schlags Jagen 55, 72b, Schutzbezirk **Fernerswalde:** Schlags Jagen 85a, 89b, Schutzbez. **Rechthütte:** Schlag Jagen 106b, Schutzbezirk **Zillsdorf:** Schlag Jagen 206a; **Kiefern-, Eichen- und Nußholz-Stämme, gebund:**
- |                               |        |       |       |
|-------------------------------|--------|-------|-------|
| 147 Stück I. Kl. mit 556 Fm., | 526 "  | II. " | 745 " |
| 1040 "                        | III. " | "     | 748 " |
| 1199 "                        | IV. "  | "     | 419 " |
- fehlerhaft: 1 Stück I. Kl. mit 2,04 Fm., 23 Stück II. Kl. mit 28 Fm., 93 St. III. Kl. mit 65 Fm., 112 Stück IV. Kl. mit 39 Fm.

Entfernung der Schläge vom nächsten Bahnhofs **Fernerswalde** ungefähr: Schlag Jagen 55, 72b = 4 km (2 km Chaussee), Schlag Jagen 85a = 1,5 km Chaussee, Schlag Jagen 89b = 2,5 km (1,5 km Chaussee), Schlag Jagen 106b = 3,5 km, Schlag Jagen 206a = 7 km. — Das Ausgebot erfolgt in Losen; Aufmaßlisten gegen Schreibgebühren.

Der Forstmeister Thode.

**Wer Geld sucht,** schreibe fort an Koletsehke, Berlin O. 17, Langestr. 19. Auch ratenweise Müchzahl. Müchporto.

## Apfelsinen

a Dbd. 45, 70 u. 100 Pfg. empfiehlt **Otto Niemann.**



**Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart.**  
 Gegründet 1875. Auf Gegenseitigkeit. Gegründet 1875.  
 Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft.  
**Haftpflicht-, Unfall- und Lebensversicherung.**  
 Prospekte, Versicherungsbedingungen, Antragsformulare, sowie jede weitere  
 Auskunft bereitwilligst und kostenfrei durch

Gesamtversicherungsstand über 606.000 Versicherung.	<b>Hermann Steinbeiss,</b> Buchdruckereibesitzer, Annaburg.	Monatlicher Zugang ca. 6000 Mitglieder.
--	--	--

**Kefir-Gebäck**  
empfehlen W. Riethdorf.

**Echte Halberstädter Würstchen,**  
in Dosen | a 4 Paar zu 1,00 Mk.,  
| a 8 Paar zu 1,90 Mk.,  
empfehlen **J. G. Hollmig's Sohn.**

**Magenleidender**  
gebrauche nur die  
bestbewährten  
**Kaiser's  
Pfeffermünz-Caramellen**

Leiten sicheren Erfolg bei  
Appetitlosigkeit, Magenweh  
und schlechtem verdorbenen  
Magen. Angenehmes und  
zugleich erquickendes Mittel.  
Packt 25 Pfg. bei:  
**Otto Riemann, Annaburg.**

**Blüten-Schleuder-  
Honig,**  
garantiert rein, in Gläsern zu  
60 Pfg. und 1,10 Mk.,  
Zuckerhonig a Pfd. 40 Pfg.,  
Marmelade a Pfd. 35 Pfg.,  
Magdeb. Pfannkuchen,  
a Pfd. 20 Pfg.,  
2 Pfd. 35 Pfg.,  
empfehlen **M. Richter.**

**Geschlagen**  
werden alle Seifenfabrikate durch  
den genannten Verbrauch von  
**Großes Seifenpulver** aus  
Briinn, denn diese ist aus dem  
Extrakt von Wald- und Wieser-  
blumen erzeugt und dient unsern  
Frauen und Mädchen sowohl zur  
Pflege der Haut wie zu Wasch-  
ungen des Kopfes und täglichem  
Reinigen der Zähne mit augen-  
scheinlichem Erfolge. Als Kinder-  
seife leistet **Großes Seifenpulver**  
aus Briinn unschätzbare  
Dienste und wird allen Müttern  
warmstens empfohlen. Preis per  
Stück für mehrere Monate aus-  
reichend 50 Pfg. Vor wertlosen  
Nachahmungen wird gewarnt.  
**Großes Seifenpulver** aus  
Briinn ist in folgenden Verkaufsstellen  
zu haben, in Annaburg:  
Riemann, Hollmig's Sohn,  
Müller, in Aien: Thiemid.,  
in Jessen: Essler, Milow.

**Schwabenpulver  
und  
Schwabentod.**  
Beide Mittel sind von langerprob-  
ter Wirksamkeit, beseitigen rasch und  
sicher Schwaben und Käfer aller Art.  
Zu haben in der  
**Apotheke Annaburg.**

**Panther-**  
Räder  
sind  
**unverwundlich!**  
**Panther-Fahrrad-Werke**  
OSKAR VORBAUM  
MAGDEBURG.



**O. Schwarze, Drogen-Handlung**  
Torgauerstr. 16 Annaburg Torgauerstr. 16

**Drogen, Farben, Chemikalien, Parfümerien.**  
Sämtliche dem freien Verkehr überlassenen  
**Apothekerwaren.**

Sämtl. Artikel zur Krankenpflege. Verbandstoffe.  
Desinfektionsmittel. Kosmetische Mittel.  
**Medicinische, Toilette- und Haushalt-Seifen.**  
Artikel für Küche, Haushalt und zur Wäsche.  
Bronzen, Lacke, Pinsel.

**Globus-Selbst-Schänker**  
Köstlich bis  
zumletzt  
Tropfen



Für den Hausgebrauch und  
kleine Gesellschaften sind  
**Syphon-Biere**  
vorzüglich. Dieselben sind stets  
frisch, sehr bekömmlich  
und längere Zeit haltbar.  
In dem ich zu einem Ver-  
such einlade, empfehle ich  
**0.90 Mk. } frei Haus.  
3 Liter ff. Schultzeiß  
1.50 Mk. }  
Hochachtungsvoll  
**Fritz Simon, Waldschlößchen.****

**Fertige Möbel**  
in Kiefer und Nussbaum in gediegener und elegantester  
Ausführung zu soliden Preisen.  
Gleichzeitig halte stets Lager in  
**fertigen Särgen**  
vom einfachsten bis elegantesten in allen Größen.  
Empfehle gefaltete Särge schon von Mk. 28.- an.  
Annaburg. **Franz Günther,**  
Tischlermeister.

**Apotheker Dotter's  
Krampfmittel**  
heilt Krampf und  
Steifigkeit der Schweine in  
wenigen Tagen. Viele Dankschrei-  
ben. Langjähriger Erfolg. Nur  
Flaschen mit dem Aufdruck Dotter  
sind echt, alles andere wertlose  
Nachahmungen. Flasche 75 Pfg.,  
acht zu haben in der  
**Apotheke Annaburg.**



**Flechtenkrankhe**  
trodene, nässende Schuppenflechte  
und das mit diesem Uebel verbun-  
dene, so unerträglichle Hautjucken,  
heilt unter Garantie (ohne Berufs-  
förderung) selbst denen, die nirgends  
Heilung fanden, nach langjähriger  
praktischer Erfahrung. Auf das Her-  
stellungsverfahren ruht Deutsches  
Reichspatent Nr. 136323.  
R. Groppler, St. Marien-Drogerie,  
Charlottenburg, Kantstr. 97.

**Jollinhalt's-Erklärungen**  
sind zu haben in der Exped. d. Bl.

**Nachlaß-Verzeichnisse**  
hält vorzüglich die **Buchdruckerei.**

**Konsum-, Produktiv-, Spar- und Bau-Verein**  
für Annaburg und Umgegend.  
G. G. m. b. H.

**Sonntag den 18. Februar, nachmittags 3 Uhr**  
in Ader's „Neue Welt“  
**Ordentliche General-Versammlung.**

**Tagesordnung:**  
1. Geschäftsbericht über das verfloßene Halbjahr.  
2. Antrag des Genoffenschafters Paul Gutewort betreffs  
des Lokales, in welchem unsere General-Versammlungen  
halten zu finden haben.  
3. Geschäftliches.  
Am recht zahlreichen Erscheinen der Mitglieder, speziell auch deren  
Frauen, wird gebeten.

**Der Aufsichtsrat.**  
**Otto Zimneck. W. Oberländer.**

**Verein „Frohinn“, Annaburg.**  
Sonntag, den 18. Februar:  
**Gr. Maskenball.**  
Aufführung einer Zigeuner-Hochzeit.  
Anfang 7 Uhr.



Eintrittskarten sind bei den Vorstandsmitgliedern  
Friedrich Meissner, Volkmann, Hstz und im  
Bürgergarten zu haben.  
Eintritt für Masken 50 Pfg., für Zuschauer 30 Pfg.  
(Eingang für Masken von vorn.)  
Gäste werden freundlich eingeladen.  
**Der Vorstand.**

**Carl Quehl.**

**Damen-Jacketts**  
von 4, 5, 7, 8 bis 30 Mk.

**Damen-Umhänge**  
von 7, 9, 11, 12 bis 28 Mk.

**Damen-Mäntel**  
von 15, 18, 21 bis 36 Mk.

**Herren-Überzieher**  
von 12,50, 13,50 15—34 Mk.

**Herren-Anzüge**  
von 12, 14, 17, 20—38 Mk.

**Herren-Joppen**  
von 4, 5, 7, 9, 11—21 Mk.

**Burschen-Überzieher**  
von 9, 10, 11, 12—15 Mk.

**Burschen-Anzüge**  
von 8, 10, 11, 13—26 Mk.

**Knaben-Anzüge**  
von 2,25, 2,75, 3, 4, 5—18 Mk.

**Knaben-Mäntel  
und Überzieher**  
von 1,50, 2,50, 3, 4, 5—12 Mk.

**Mädchen-Jacken  
und Capes**  
von 2, 2,75, 3,50, 5—11 Mk.  
in grosser Auswahl

**Carl Quehl.**

**Annaburger  
Gesellschaftshaus.**  
Sonntag den 18. d. Mts.  
**Gr. Bockbierfest.**  
Bockwürst gratis.  
Bockwurst mit Kartoffelsalat.  
Es ladet freundlich ein  
**Hermann Beck.**

**Purzien.**  
Sonntag den 17. d. Mts.:  
**Männerfastnacht.**  
Es ladet freundlich ein  
**Lehmann.**

**Annaburger  
Landwehr-  
Verein.**  
(Eingetr. Verein.)  
Sonntag den 18. Februar cr.,  
nadh. 4 Uhr  
**Monats-Versammlung**  
im Vereinslokal „Goldener Ring“.



Tagesordnung:  
1. Verlesen des Protokolls der letz-  
ten Sitzung.  
2. Aufnahme neuer Mitglieder.  
3. Verschiedenes.  
4. Steuern-Einnahme.  
**Der Vorstand.**

**Herzlichen Dank**

für die vielen Beweise der Teil-  
nahme beim Begräbnis meines  
lieben Mannes, insbesondere dem  
„Landwehr-Verein“ für das  
ehrenbe Geleit, desgleichen auch  
Dank für die vielen Kranz-  
spenden.  
**Die trauernde Witwe  
Henriette Richter.**



**Eine Pferddecke**  
von Bethau nach Annaburg bis  
Klaustener's Mühle verloren ge-  
gangen. Abzugeben in  
Ader's „Neue Welt“.

Redaktion, Druck und Verlag  
von Hermann Steinbeiss in Annaburg.





# Annaburger Zeitung.

Erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei ins Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgeld. Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten, Landbriefträger, uniere Zeitungsboten, sowie die Expedition selbst entgegen. **Vollzugspreisliste Nr. 582.**



Die Einrückungsgebühr beträgt für die kleinpaltige Korpuszeile oder deren Raum 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg., Reklamen 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt. Anzeigen: Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag Vorm. 10 Uhr. Telegr.-Adresse: Buchdruckerei Annaburg.

Gratis-Beilage: Anzeiger für Annaburg, Preßlin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Illust. Sonntagsblatt

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften. Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 19.

Donnerstag, den 15. Februar 1906.

10. Jahrg.

## Amtlicher Teil.

### Bekanntmachung.

Das Verbot des Befahrens der Bürgerwege mit Karren, Hand- und Rindwagen, Fuhr- und Motorrädern wird erneut in Erinnerung gebracht, mit dem Bemerken, daß Zuwiderhandlungen von jetzt ab auf's strengste geahndet werden und sind die nachgeordneten Polizeibehörden ausdrücklich angewiesen, jede zu ihrer Kenntnis kommende Uebertretung unmissverständlich zur Anzeige zu bringen.

Annaburg, den 8. Februar 1906.

Der Gemeindevorsteher. Reizenstein.

### Politische Rundschau.

**Deutschland.** Der Kaiser begibt sich an diesem Freitag vormittags von Stiel nach Kopenhaagen, um der Beiehungster König Christians beizuwohnen. Die Ueberfahrt vollzieht sich, wie dies schon ursprünglich festgelegt war, an Bord des Panzerkreuzers „Preußen“, ein zahlreiches Gefolge begleitet den Kaiser auf der Kopenhaagener Reise.

Der Fürst von Waldeck hat sich auf der Jagd durch einen Sturz eine Knieverletzung zugezogen. Fürst Friedrich steht im 42. Lebensjahre.

Eine Kronratsitzung, d. i. eine Sitzung des Staatsministeriums unter persönlichem Vorsitz des Kaisers und Königs, wurde am Dienstag abgehalten, um über mehrere innere Fragen, darunter Heimarbeiter- und Dismarktpolitik, Entscheidungen zu fassen. Die jüngst in Berlin veranstaltete Heimarbeiterausstellung hat, wie erinnerlich, auch unsere Kaiserin besucht und wiederholt ihr mitleidvolles Beirunden über den außerordentlich geringen Verdienst der Heimarbeiterinnen ausgedrückt. „Wie ist das nur möglich, das geht doch gar nicht, hier muß Wandel geschaffen werden!“ so lauteten die Worte unserer Kaiserin bei der Besichtigung jedes

Ausstellungsgegenstandes und der Kunde von dem geringen Lohne, der der Herstellerin eines jeden wird. Daß muß anders werden! Und wenn am Dienstag der Kaiser einer Kronratsitzung präsierte, in der unter anderen Gegenständen die Frage der Heimarbeiter zur Beratung stand, so ist das sicherlich mit einer Anregung unserer Kaiserin zu danken. Die hohe Frau mischt sich grundsätzlich niemals in die Politik, eine Ausnahme macht sie nur, wo das gültige Herz ihr Werke der Liebe und Barmherzigkeit gebietet.

Die große landwirtschaftliche Woche in Berlin begann am Montag mit der Generalversammlung des Bundes der Landwirte, auf deren Tagesordnung „Die sogenannte Fleischnot“, „Unsere Handelsbeziehungen zu den Nachbarvertragsländern“ und „Die neuen Reichsteuervorlagen“ stehen. Der Landwirtschaftsrat hat seine Beratungen bereits beendet. Er trat noch für die Errichtung einer Zentralkasse für Land- und Forstwirtschaft und für die Herabsetzung der Zucker Verbrauchssteuer um mindestens 4 Mark auf 10 Mark ein.

Der Vorstand des Bundes der Landwirte erstattete zur Generalversammlung im Zirkus Busch zu Berlin seinen Geschäftsbericht für 1905. Der Bund hat im letzten Jahre 7847 Versammlungen abgehalten, er zählt weit über 270 000 Mitglieder, wovon 55 Prozent Weidewerber, 45 Prozent Dörfelbewerber sind, 44 500 Handwerker und Gewerbetreibende sind Mitglieder. Die Lieferung von Saatgut, Düngemittel und Futtermitteln hat zugenommen. Der Umsatz der genossenschaftlichen Zentralkasse betrug im Jahre 1905: 163 Mark. Schon am Sonntag waren zahlreiche Mitglieder in Berlin anwesend.

Der preussische Finanzminister hat seinem Erlaß über neue Submissions- und Wünsche der Handwerkskammern weitestgehend nachgegeben. Ortsangehörige Gewerbetreibende sind möglichst berücksichtigt werden. Handwerker und kleinere Gewerbetreibende sollen dadurch begünstigt werden, daß, wo es angeht, die Aus-

nach den verschiedenen Gewerben geteilt oder größere Aufträge in mehrere Lose zerlegt werden. Die niedrigste Geldforderung soll nicht den Ausschlag geben dürfen, der Zuschlag ist vielmehr nur auf ein in jeder Beziehung amnehmbares, die tüchtige und rechtzeitige Ausführung der Leistung gewährleistendes Gebot zu erteilen. Nur solche Bewerber sind zu berücksichtigen, die für die bedingungsnahe Ausführung, sowie für die Erfüllung ihrer Verpflichtungen gegenüber ihren Handwerkern und Arbeitern die erforderliche Sicherheit bieten. Bewerber, von denen der ausschreibende Behörde bekannt ist, daß sie ihren Vertragspflichten bei der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung nicht nachzukommen pflegen, sind auszuschließen.

Zwischen Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika ist, wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Washington gemeldet wird, ein Handelsvertrag nicht zustande gekommen. Statt dessen soll zunächst ein Protokoll abgeschlossen werden. Die amerikanische Regierung wird gewisse Verbesserungen in der Zollbehandlung anstreben. Deutschland gegenüber den Vereinigten Staaten den vollen deutschen Konventionstext lediglich gegen die jetzigen amerikanischen Zugeständnisse. Das Protokoll soll sich auf ein Jahr erstrecken. Es bleibt abzuwarten, was der Reichstag auf einem auf dieser Basis abzuschließenden Protokolltagungen sagen wird.

Ein Gesetzesentwurf betreffend Aenderung des Reichstages zugegangen. Der Reichstag soll für die anderen Kolonien die Wahlkreise einteilen. Darf für 150 Mann, ferner für die übrigen Kolonien und zwar sollen die im Reichstag vertretenen Kolonien länger als 3 Jahre im Reichstag vertreten werden und die anderen Kolonien länger als 12 Jahre im Reichstag vertreten werden. Dem Reichstag soll die Befugnis gegeben werden, die in den Kolonien bestehenden Verordnungen, die durch eine

## Das liebe Geld.

1) Roman von Fritz v. Wiedede.

Helene hatte doch, um eine wilde Rose zu pflücken, den Arm ihres Begleiters losgelassen und denselben nicht wiedergewonnen.

Sie standen einander jetzt gegenüber, die junge Frau mit dem klaren Blick in dem edlen ernsten Antlitz, der hogere Mann mit den listig funkelnden Augen und dem dochhaften Lächeln um die schmalen, zusammengekrümmten Lippen.

„Vergehen, meine Gnädigste, da muß ich mich entschuldigen“, versetzte er, „was sich für Geld nicht beschaffen läßt, das läßt sich eben nie beschaffen. Gerade derjenige, der es nicht mehr besitzt, fühlt er, welche Macht das Geld in sich schließt. Ich muß es täglich, stündlich bitter empfinden.“

Er blühte einen Augenblick darüber vor sich hin und lächelte mit dem Fuß eines Maßliebenden, die ihre rosigten Köpfe vorwärts auf dem weichen Rasenrand hoben.

Helene gab keine Antwort, es empfand sie, daß dieser Mann, der noch dazu sein Unglück selbst verschuldet hatte, immer nur an sich selbst und nie an seine Kinder dachte.

Arme Dora! Sie hätte in der Tat ein besseres Los verdient, als die Tochter dieses Mannes zu sein!

Helene war mit Herrn von Wernau vorangegangen, ihr Gatte und Dora folgten in einiger Entfernung. Die junge Frau, der das Alleinsein mit dem Freiherrn peinlich war, sah ihnen ungeduldig entgegen.

Mit leicht gekrümmtem Haupte schritt Dora neben Herrn von Wernau einher; ein herzogliches Lächeln spielte jetzt um ihren Mund und verlieh ihren Zügen einen eigenen Reiz.

„Wie hübsch, wie lieblich sie doch ist!“, dachte Helene bei sich, und plötzlich schoß ihr der Gedanke durch den Kopf, weshalb Eduard nicht das blonde, anmutige Mädchen zu seiner Lebensgefährtin gewählt habe. Warum, — ja warum nicht? Sie schien ihm doch sympathischer zu sein und gerade ihre Verlassenheit hätte in seinem Herzen wärmere Gefühle für sie wecken können.

Eduard war so gut, so edel — und Dora so einlam, so lieblichbedürftig!

Es ist etwas Seltsames, daß uns oft ein Gebante packt und nicht mehr losläßt, obgleich wir gar keine Berechtigung haben, ihm so gründlich zu zerlegen und zu durchdenken.

Helene befand sich in diesem Fall.

Sie überlegte nicht, daß Eduard, ehe er sie fand, gewiß schon vielen anderen Mädchen begegnet war, welche die gleichen Eigenschaften wie Dora besaßen, daß er sich längst hätte entscheiden können und doch nur sie gewählt hatte, sie, die ja seine Neigung so herzlich erwiderte.

Wer kann aber dem Vergen gebieten, das seine eigenen Wege geht und oft das in der Ferne findet, was es ganz in der Nähe nicht beachtet. Das ist ja das große Rätsel der Natur, das die größten Denker und Philosophen nicht haben ergründen können, das geheimnisvolle Walten einer irdischen Macht, die über uns und unsere Gefühle bestimmt.

Die sonst so dies alles nicht, warum hat Eduard die Gebante bei sich, und plötzlich schoß ihr der Gedanke durch den Kopf, weshalb Eduard nicht das blonde, anmutige Mädchen zu seiner Lebensgefährtin gewählt habe. Warum, — ja warum nicht? Sie schien ihm doch sympathischer zu sein und gerade ihre Verlassenheit hätte in seinem Herzen wärmere Gefühle für sie wecken können.

Eduard war so gut, so edel — und Dora so einlam, so lieblichbedürftig!

Es ist etwas Seltsames, daß uns oft ein Gebante packt und nicht mehr losläßt, obgleich wir gar keine Berechtigung haben, ihm so gründlich zu zerlegen und zu durchdenken.

Helene befand sich in diesem Fall.

Sie überlegte nicht, daß Eduard, ehe er sie fand, gewiß schon vielen anderen Mädchen begegnet war, welche die gleichen Eigenschaften wie Dora besaßen, daß er sich längst hätte entscheiden können und doch nur sie gewählt hatte, sie, die ja seine Neigung so herzlich erwiderte.

Wer kann aber dem Vergen gebieten, das seine eigenen Wege geht und oft das in der Ferne findet, was es ganz in der Nähe nicht beachtet. Das ist ja das große Rätsel der Natur, das die größten Denker und Philosophen nicht haben ergründen können, das geheimnisvolle Walten einer irdischen Macht, die über uns und unsere Gefühle bestimmt.



... nach den verschiedenen Gewerben geteilt oder größere Aufträge in mehrere Lose zerlegt werden. Die niedrigste Geldforderung soll nicht den Ausschlag geben dürfen, der Zuschlag ist vielmehr nur auf ein in jeder Beziehung amnehmbares, die tüchtige und rechtzeitige Ausführung der Leistung gewährleistendes Gebot zu erteilen. Nur solche Bewerber sind zu berücksichtigen, die für die bedingungsnahe Ausführung, sowie für die Erfüllung ihrer Verpflichtungen gegenüber ihren Handwerkern und Arbeitern die erforderliche Sicherheit bieten. Bewerber, von denen der ausschreibende Behörde bekannt ist, daß sie ihren Vertragspflichten bei der Kranken-, Unfall- und Invalidenversicherung nicht nachzukommen pflegen, sind auszuschließen.

... sie sagte nicht hinzu, daß es dem Vater einen harten Kampf Dora den Knaben nicht hatte ver- der Freiheit aber, in voller Er- Lasten, daß sein Kommen ohne sonderlich gern gesehen sei, auf mit aller Hartnäckigkeit seiner lieb- bestanden hatte.

... Dora war zu wenig zufrieden, nicht darauf zu legen, ob seine Per- sonen frei oder nicht. Ihm ge- schah man ihn aufgefordert hatte zu was lag daran, daß es nur Doras eben sein mochte. Aus reinem ich die letzte Gelegenheit entgegen bringen konnte. Helene zu trüben und eshte zientlich schwierig, so sehr sie sich auch Zwang antat, besser zu erscheinen.

... Er sah etwas bleich und gedrückt aus, und auf Helenes teilnahmsvolle Frage entgegnete sie, daß ihr Bruder Kurt sich seit einigen Tagen unwohl befände.

... „Dafür werde ich Sie recht bald besuchen“, versetzte Helene freundlich; „ich muß noch Kurts Befindlichkeit machen und ich hoffe, wir werden gute Freunde werden.“

... „Sie sind so gut“, sagte Dora gerührt; „